

Raffiniertes Programm für modernes Cembalo

MUSICA APERTA Am Samstag stand für einmal das Cembalo in der Moderne im Mittelpunkt eines Konzertes.

Üblicherweise verbindet man das Cembalo mit barocker Musik. Das Musica-aperta-Konzert vom Samstag im Alten Stadthaus widmete dem modernen Cembalo ein raffiniertes Programm mit mehreren Uraufführungen, Radio DRS 2 hat es aufgezeichnet.

Beginnen wir mit der Uraufführung des einzigen Stücks für Cembalo solo, der «Opuntia humifusa» der Berner Komponistin Ursula Gut, die sich auch als Lyrikerin betätigt. Inspiriert von einer Pflanze in einem Hängenden Garten, hat sie eine organisch wachsende Struktur komponiert und dabei eine farblich interessante Harmonik entwickelt – ein

eindrückliches und feinsinniges Werk.

Der junge, hochmusikalische Cembalist Moritz Ernst baute dieses dichte Stück sensibel auf und kostete die Farbnuancen poetisch aus. Moritz Ernst ist als Pianist und Cembalist gleichermaßen gefragt. Er erwies sich am Samstagabend nicht nur als feinfühlig, sondern auch als intelligenter und technisch agiler Interpret vertracktester Rhythmen und Klänge.

Den Auftakt zum Konzert machte das neue Stück «Kreisen» des Musica-aperta-Leiters Max E. Keller. Durch die kreisende Bewegung, die der Struktur zugrunde liegt, entfaltete das Ensemble (Violine, Violoncello, Flöte, Oboe, Klarinette und Cembalo) mit engagierter Hingabe eine komplex geschichtete, aber immer wieder

auch furios sich ins Improvisatorische befreiende Musik.

Dagegen spielt Markus Hofer in seinem ebenfalls erstaufgeführten «Don Quijote» für Ensemble mit episodischer Theatralik, die gut nachvollziehbar vom Solocello ausgeht und vom Ensemble abgefangen wird. Hofer gelingt es dabei, die Tragik hinter der Absurdität subtil aufklingen zu lassen und dem gespielten Pathos Dringlichkeit zu verleihen.

Poetische Eindringlichkeit

Welch ausgezeichnete Musikerinnen und Musiker hier am Werk waren, offenbarte die bezwingende und in ihrer poetischen Eindringlichkeit betroffenen machende Interpretation von Hans Ulrich Lehmanns «Faces» für Ensemble und obligates Cembalo. Dieses konzertant virtuose und doch

auch poetisch verspielte Stück stand als Hommage an den erst kürzlich verstorbenen grossen Schweizer Komponisten im Zentrum des Abends.

Oft nur auf einen Ton fokussiert, zwingt Lehmann das Ensemble in eine spannungsgeladene Enge mit interessanten Reibungen, lotet extremste Lagen aus und entfaltet daraus eine diffizile Virtuosität. Die Uraufführung des «Gran sestetto concertante» des extra aus Schweden angereisten Miklos Maros stand dem nicht nach. Es entfaltete sich ein faszinierendes Wechselspiel von Cembalo und Ensemble, rhythmisch prägnant, dramaturgisch spannend und ohne Scheu vor üppigem Klang.

Inmitten dieser Stücke für Ensemble brachten die beiden Trios eine programmtechnisch ge-

schickte Abwechslung. Hans Eugen Frischknechts Trio für Flöte, Oboe und Cembalo aus dem Jahre 1967 vermag mit sparsamen Mitteln prägnante Aussagen zu machen. Mit Jean Luc Darbellays «Aqua» für Violine, Violoncello und Klavier wurde allein schon durch den Wechsel vom Cembalo aufs Klavier eine tolle Wirkung erzielt. Die formal stringente Musik ist von archaischer Kraft und grosser Klangfantasie. So wird etwa der Pianist angehalten, bestimmte Saiten im Flügel von Hand mit Schlägern anzuschlagen und den Klangraum mit dem Pedal weit zu öffnen. Das Publikum ging gespannt mit und bedankte sich für diesen hochstehenden und abwechslungsreichen Cembalo-Abend mit intensivem Applaus.

Sibylle Ehrismann